Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Ein vergessener Schweizerdichter

Autor: Hunziker, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hier unfere Beit verlieren; benn unfer Biel ift noch weit, nämlich bas in 81/2 stündiger Gifenbahnfahrt an der Bauliftalinie

gelegene Araraquara.

Wir nehmen auf dem geräumigen und modern eingerichteten englischen Bahnhof morgens 5½ Uhr den Zug und fahren nach dem induftriereichen Orte Jundiahn, wo die englische Bahn aufhört und die brafilianische Paulifta-Linie beginnt. Umfonft feben wir uns nach den berühmten Raffeepflanzungen um, von denen wir im Bahnzug jedermann sprechen hören — nur unfultivierte Hügel oder kleinere Mais= und Ge-muspepsanzungen mit armseligen Hütten konnten wir be= merten. Erft auf der Bauliftabahn werden uns Raffeegarten gezeigt, und je mehr wir une ber alten Pflanzerftadt Campinas nähern, feben wir links und rechts weit ausgedehnte Raffeeberge. In Campinas zweigt die Mognanabahn von der Baulifta ab; wir aber befteigen, nach einem im Bahnhofrestaurant eingenommenen Frühftud benfelben Bauliftagug und fahren an ben Städten Rio Claro und St. Carlos, an einer Menge fleinerer Stationen und an Raffeepflanzungen vorbei, beren dunkelgrune Blätter fich von dem rotbraunen Lehmboden (terra roxa) hübsch abbeben.

(Schluß folat).

Ein vergessener Schweizerdichter.

Mit Bilbnis.

Unter diesem Titel gab jüngst Brof. Undreas Baums gartner in Zürich ein hübsch ausgestattetes Büchlein*) heraus, in welchem er die Erinnerung an seinen engern Landsmann, ben aus Schwändi im Kanton Glarus gebürtigen Poeten Cafpar Schießer aus dem Schlummer weckt. Die mit einer wohltuenden Barme geschriebene Biographie bildet gutgleich einen interessanten Beitrag

Bur Geschichte ber auf die Beit ber Restauration folgenden politischen lich auch Glarus die eriehnte Nesgeneration brachte, nachdem die andern Kantone längst mit aufmunstenden Meistell und Meis terndem Beifpiel vorangegangen

Für Baumgartners Arbeit flof= fen die Quellen außerordentlich fpar= lich. Wenn von hervorragenderen Männern als Schießer fiebzig Jahre nach ihrem hinschied oft faum viel mehr im Bedächtnis ber Nachwelt haftet, als daß fie gelebt und bei ber oder jener Belegenheit fich be= fannt gemacht haben, fo darf es nicht wundernehmen, daß man heute bon dem Zurzacher Bezirksschullehrer, der schon im Alter von siebenundzwan= gig Jahren dem Tod gur Beute fiel, nichts mehr weiß. Aber Baumgartner ift mit Bienenfleiß allen Spuren nachgegangen, und es gelang ihm, eine Reihe von verichol= lenen Tatfachen flarzulegen. Unter

ben Funden, die er machte, verdient das in dem Buch= lein reproduzierte Delgemäl= be besonders erwähnt zu werden, das uns Schießer mit feinen brei intimften Freunden in gemütlicher Un= terhaltung darftellt. Bild hat auch barum Inter-

effe, weil ein anderer der vier bedeutenden Zurzacher Ober-richter Welti ift, der Bater des ehemaligen Bundesrates Emil und des Winterthurer Refrors Joh. Jakob Welti.

In ben Boeffen Schießers, aus welchen Baumgartner im zweiten Teil bes Bandchens eine Reihe forgfältig ausgewählter Proben bietet, offenbart sich ein anerkennenswertes Ningen nach Selbständigkeit, und die feurige Begeisterung des radikalen Jünglings hat manches treffende Wort für die damaligen Zu-stände gesunden. Aber im ganzen spielt die Anempfindung die Hauptrolle, und vielsach kommt Schießer über ein lyrisches Stammeln nicht hinaus. Das zeigt sich namentlich in der Form, welche ba und bort auch geringen Anforderungen nicht genülgen fann. Obschon wir sinden, daß Baumgartner seinen Helden in liebenswürdiger Pietät etwas überichätt, jo find wir ganz mit feinem Ausspruch einverstanden, daß Schießer die Gaben bes mahren Dichters bejag. Gein Wirfen fiel übrigens in eine

Beit, in der die Poefie unferes Baterlandes ziemlich brach lag nnd daher auch mittelmäßige Leiftungen weit höher gewertet wurden als heute. Hätte Schießer länger geseht, so wäre sein reger Geist wohl bald über diese vielsach unreisen Erstlinge hinausgewachsen. Aber auch unter ihnen sindet sich manches Charafteristische; ganz besonders ergreifend ist das fleine Lied "Süger Trost" (1834), in welchem

ber Dichter in unbewußter Ahnung fein Geschick befingt, wie es fich fünf Jahre später erfüllte:

Wenn mich unter fühlen Rafen Früh des Todes Zauber zwingt, Bor' ich traut in Grabestiefe, Wie es füß herniederflingt. Denn es lispelt die Geliebte Auf des Freundes Leichenstein: "Ob Dich auch die Erde decke, Dennoch, Teurer, bift Du mein!"

Und fie füffet ob bem Grabe Liebend das Bergigmeinnicht, Daß es in die graufe Tiefe Wie der Strahl der Sonne bricht: "Warte, warte, o Geliebter, Bald, o bald fomm ich herab! Und es bettet uns die Liebe Beiden fanft in einem Grab."

Baumgartner ergählt uns, baß bald nach Schießers frühem Tode auch seine Braut Katharina Atten= hofer die Augen für immer schloß.

Auf feiner vielgestaltigen Le= bensfahrt erwarb fich Schießer tüch=

tige sprachliche Renntnisse, und er sucht dies den Lesfern seines ersten Bändchens (Jugendtraum und Lebens= wahrheit, St. Gallen 1834) dadurch fundzutun, daß er einer großen Zahl der Ges
dichte Stellen aus lateinis fchen, englischen, frangöfi=

ichen und beutichen Autoren als Motti vorfett. Dafür wird er von J. J. Reithard, der diesem Büchlein im "Schweizerischen Merfur" (Band I, Seite 282—284) eine jehr eingehende Bejpre-dung zuteil werden läßt, getadelt; der Gehalt der Lieder, fagt dieser mit Recht, könne durch den Glauben des Publikums, daß der Dichter mehrerer Sprachen mächtig sei, nicht gewinnen. Es ist schade, daß Baumgartner weder diese Rezension kannte

noch überhaupt etwas von den Beziehungen Schießers zu Reit= hard wußte. Reithard war in den Jahren 1829—31 Sekundar: lehrer in Glarus und scheint sich für den begabten Jüngling sehr interessiert zu haben. Die schon genannte Gedichtsammlung, deren ersten Teil ("Baterland") Schießer mit patriotischen Berfen Reithards einleitet, zeigen ba und dort beffen Gin= wirfung, und wir find überzeugt, daß die fpatere Borliebe des Glarners für vaterländische Balladengutlen teilweise auch auf Reithard gurudguführen ift. Gelbftverftandlich wollen wir damit die von Baumgartner hervorgehobene Beeinfluffung durch Uhland in feiner Beife in Abrede ftellen ober schmalern; aber fie war



*) Gin vergeffener Dichter von Andreas Baumgariner. Mit vier Bilbern. Burich, Art. Infilitt Drell Fiffli, 1904 Breis Fr. 1. 20.

objektiver und literarischer Natur, während in Schießers Berhältnis zu Reithard ein perfonlicher Ton mitzuklingen scheint. Uhlands Banner wehte damals über ber gesamten schweizerischen Boesie, und Follen tat das Seinige, daß es weithin gesehen wurde. Man werse einen Blick in die originelle Sammlung "Allerlei Gereimtes und Ungereimtes", die Rudolf Müller "anno 1837 in Baden anonym herausgab, man lese Jakob Küblers "Burgunderschlachten", Alfons von Flugis "Bündnersjagen", Heinrich Cramers "Schlacht bei St. Jakob" w., und man wird staunen, ein wie großes Gefolge der schwäbische Balladenmeister damals in unsern Gauen besaß.

Im Folgenden sei noch der Nachruf mitgeteilt, den Reit= hard seinem jüngern Dichterkollegen in dem von ihm redigierten Berner Volksfreund" (1839 Nr. 30) widmete*). Wir halten Dieje Stigge für weit bedeutender als die vier von Baumgartner Seite 29 ff. angeführten Nefrologe; fie zeugt nicht nur für ben Berkehr, der zwischen den beiden Boeten bestand, sondern wirft auch auf Schießers Leben

einige neue Streiflichter.

"In Zurzach starb am 3. April Caspar Schießer ab Schwändi, Kanton Glarus. Er war Sefundarlehrer und machte fich durch zwei Bandchen Dich= tungen befannt, welche ent= ichiedenes Talent beurfunden, aber auch ben befferen Freun= den Schießers oft den Bunich entlockten: er möchte mit ber Berausgabe berfelben meniger eilig gewesen fein. Schießer war ein Zögling des trefflichen Lütschg in der Linthkolonie und zeichnete sich in dieser Ans stalt frühe schon durch eine große Sprachgewandtheit und eine lebendige, man könnte fast sagen heiße Phantasie aus. Man nahm sich des Jünglings an und brachte ihn erft bei dem trefflichen Reftor Rein= hard in Winterthur unter, da= mit er bort eine seinem Talente angemessene Bildung — zumal eine philologische — fich er-werbe. Allein Schießer war bereits zu fehr ans Gelbft= produzieren gewöhnt, als daß er fich fo recht hätte zum trocke= nen Aneignen und Lernen bequemen fonnen. Man schickte ihn nun im Sommer 1830 nach Bafel. Bald brachen bort bie befannten Wirren aus. Schießer, dem diplomatische Fragen damals ebensoviele Fragen damals ebenfoviele hieroglyphische Rätsel waren,

ergriff anfangs die Bartei ber Stadtbagler mit Sige, und

mehrere Gedichte aus jener Periode spielen den Bauern übel mit. Was ihn dann von Basel wegtrieb, wissen wir nicht; doch finden wir ihn schon 1831 in den basellandschaftlichen Reihen, in benen er wacker mitfampfte. Aber auch Bafelland hatte kein Asyl für den jungen Dichter. Dieser trat darauf im Toblerschen Institut in St. Gallen als Unterlehrer ein und erwarb fich lehrend mehr Kenntniffe, als er lernend je erworben hatte. Nach dem Eingehen der Toblerichen Anstalt erworben hätte. Nach dem Eingehen der Toblerschen Anstalt bewarb sich Schießer um eine erledigte Sekundarlehrerstelle in Zurzach und erhielt sie. Hier lebte er geachtet und dichtete und lehrte und sonnte sich an den Strahlen süßer Hosfnungen; allein der Tod lauerte ihm in der nächsten Jukunft und sandte seinen Schergen, das Nervenssieder, nach ihm aus. Dieses ergriff den sechsundzwanzigjährigen Jüngling im Hause seiner Braut, und in wenigen Tagen war er eine Leiche. "Caipar Schießer war eine höchst gutmütige Natur, aber von Schwächen nicht frei. Sein der zweiten Sammlung seiner Gedickte vorgedrucktes Vilde»

und das Faffimile zu feinen "Liebesliedern" zeugen bafür. Seine Gedichte find Berju= che geblieben; er würde das, wenn er beim Leben geblieben wäre, felbst erfannt haben, und dann hätte man Bollenbeteres von feinem Talente erwarten bürsen. Darum ist sein hinschied boppelt bekla-genswert. Die Träne, welche Einsender dieses, der den hingeschiedenen genau fannte, ihm, dem Entschlummerten, nach= weint, ist eine warme und auf=

richtige. Friede seiner Asche!" Jum Schluß möchten wir die S. 7 ausgesprochene Vermutung Baumgartners, baß Schießers Bewerbung um die Stelle eines Deutschlehrers an bem im Herbst 1834 gegründe-ten oberen Gymnasium zu Bern darum feinen Erfolg hatte, weil ihm ein Berner vorgezogen wurde, mit einer fleinen Berichtigung versehen. Bon ben zwölf Angemeldeten, au benen 3. B. auch Ernft Rochholz und ber Universitäts= professor Jahn gehörten, wurde nicht ein Berner, sondern der mit den Empfehlungen Hans Georg Nägelis und Professor von Orellis ausgerüftete Zürcher Reithard gewählt. Infolge verschiedener Mißhelligkeiten gab dieser aber schon nach einem Bierteljahr seine Entlassung

ein und wurde nun durch den bernischen Glementarschuldireftor



Dr. Bans Cehmann, ber neue Direktor bes schweigerischen Landesmuseums (Phot. Ph. u. G. Link, Bürich).

*) Auch im Nachwort zu feinen Gebichten (1842), in welchem Relifiarb einen Meinen Ueberblid über bie schweizerische Belletristif gibt, vergist er nicht, bei ber Behyrechung ber vatertändissen Balladen Schiegers zu gebenken: "Schieger von Schwendigab Beweise eines bebeutenben, boch noch auf geringer Entwicklungsstufe stehenden Talentes".

August Sopf erfett. Rubolf Sungifer, Winterthur.

*) Baumgariner eröffnet sein Büchlein mit einer Neproduktion bleser Lithographie von Stuber, die auch wir unsern Lesern mittellen. Nach Baumgartner (vgl. S. 18) erstätt sich die Eitelkeit, die Reithard Schießer vorwirft, auf eine ganz natürliche Weise.

Die nene Direktion des Schweiz. Landesmuseums.

Mit zwei Bilbniffen.

Nachbem der erste Direktor unseres Landesmuseums, das gleich von seiner Eröffnung an gewaltigen Ersolg zu verz zeichnen hatte und ältere Institute ähnlicher Art in den Schatten ftellte, nachdem Herr Dr. Heinrich Angft, ben wir unfern Lefern feinerzeit in dem flotten Kniestück von Professor Ritter in Karlsruhe vorführen fonnten*), von seinem Amt zurückgetreten, erhob sich die schwierige Frage nach einem würdigen Nachfolger, und diesen hat man glücklich gefunden in der Person des bis=

herigen Vizedirektors herrn Dr. Sans Lehmann; bem neuen derigen Alzedrettors Ferrn Dr. Dans Behmann in einem Eberteiter Ver Direktor aber ward jüngst als Wizedirektor Herr Dr. Josef Zemp an die Seite gestellt. Die beiden Neugewählten, die wir hier im Brustbild wiedergeben, sie beide stehen im schönsten Mannesalter, es sind zwei bereits durch ihre Tüchtigkeit rühmlichst bekannte Kunsthisserier, die sich speziell mit Kunstgegenkänden und mit der Kunstgeschichte unseres Landes befaßt haben, die von pornherein mit unsern Nationalunternehmen in einer von vornherein mit unferm Nationalunternehmen in enger

^{*)} f. "Die Schweiz" II 1898 S. 110.